Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 33

Artikel: Reife Aehren

Autor: Hossmann, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 33
XX. Jahrgang
1930

Bern,
16. August
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Reife Aehren.

Von Fr. Hoßmann.

Die Sonne küßt in ihrer Sterbestunde
Der Aehren Gold mit abendmilder Glut.
Der Wind, der müde in den Halmen ruht,
Lauscht auf der Grille Lied im nahen Grunde.

Mohnkelche glühen auf wie Opferschalen.
Am nahen Hang blitzt einer Sense Stahl.
Die Aehren zittern bang in stummer Qual,
Und feierlich erlischt das Licht der Strahlen.

Ein Glockenton streift leis' sie aus der Ferne.
Noch einmal trinken sie den Tau der Nacht.
Dann schlummern gottergeben sie, bewacht
Vom Weiheglanz der milden Sommersterne.

Simujah, die Königsfrau.

7 Ein idyllischer Roman aus Sumatra von Adolf Vögtlin. Copyright by Hans Huber, Verlag, Bern

5. Im Vorgarten des Paradieses.

Die Pflanzung „Durian" lag schon tief im Schlafe. Ich aber saß, in die Lohnlisten für unsere Kulis vertieft, unter der Hängelampe auf meiner Veranda und zog Rechnungen aus, als plötzlich ein Wägelchen unten vorfuhr und mir wenige Augenblicke später der Malaie, der mir von der Ernte her bekannt war, auf der Treppe entgegenkam. Jetzt schob er zwei vermummte Frauengestalten an sich vorbei die Stufen hinauf und ich begriff, daß mir da die in Aussicht gestellte Hausfrau zugeführt werden solle. Warum dies bei Nacht und Nebel geschah und warum es zwei statt einer waren, blieb mir einstweilen rätselhaft.

Da die Einheimischen es sich zur großen Ehre anrechnen, wenn sie die Veranda eines Europäers betreten dürfen, vollzieht sich ein solcher Besuch, selbst unter weniger abenteuerlichen Voraussetzungen, mit großer Umständlichkeit, weil den Eingebornen unsere einfachen Gebräuche nicht geläufig sind. So gelang es mir nur unter allerlei Nötigung und Anwendung harmloser List, die drei nächtlichen Besucher, nachdem ich meine Ueberraschung zu verbergen vermocht, an den Tisch und unter die brennende Lampe heranzufördern, wo ich ihnen ins Gesicht sehen konnte. Der Bote gab die Erklärung ab, ich hätte die Wahl zwischen den beiden Frauen, und forderte mich auf zu raschem Entschluß, da der Wagen mit der Nichtgewählten und dem Führer alsbald heimkehren müsse.

Die Vermummten blieben stumm wie der Tiger in der Falle, ließen aber auf mein Geheiß die Kopftücher sinken, und ich trat in Amt und Würden des vielbeneideten Paris ein.

Simujahs lieblich rundes, hellfarbiges Gesichtchen, eingerahmt vom schwarzen Haar und dem dunkeln Tuch, tauchte mit schamhaft niedergeschlagenen Augen ins Licht, und neben ihr guckte eine etwas nach oben geschweifte Nase, derentwegen die Trägerin Si Itek (Ente) hieß, fast ebenso scheu ein Paar kohlschwarzer Augen aus dem dunkeln Gesicht der friedfertigen Nebenbuhlerin, den Richter an, der nicht lange zu mustern und zu wählen hatte.

Ohne das geringste Zeichen der Verärgerung, vielleicht sogar froh, aus der ihr unvertrauten Umgebung wieder unbehelligt fortzukommen, und daher mit einem fröhlich-versöhnenden Lächeln auf den Lippen, nahm die im Wettstreit um die Schönheit Unterlegene Abschied, wünschte uns friedliches Auskommen und verschwand mit ihrem Gefährten, ebenso rasch wie sie gekommen, in der Nacht.

Nun saßen wir, durch den Zufall wie durch gegenseitiges äußeres Bedürfnis zusammengeführt, beieinander und fanden weder den Mut noch die Besonnenheit, einander zu gestehen, daß diese Fügung einer innersten Sehnsucht entsprach, weil keines von beiden die Gewißheit besaß, daß eben diese Sehnsucht eines dem andern geschenkt hatte. So wagte ich es nicht, die lang erwünschte Frau in die Arme zu schließen.

In europäischen Sitten erzogen, verehrte ich das weibliche Wesen mitten im Frauen verachtenden Indien; sie aber wußte nicht, was ihr von dem neuen Herrn bevorstand. Aus freiem Antrieb war sie hergekommen; aber die Frei-